

Die gute Gliederung des Bandes vergrößert die Übersicht über die verschiedenen Themenbereiche.

Die Autoren wenden sich vor allem an Historiker, die die Möglichkeit haben, an einem Rechenzentrum der Universität zu arbeiten und denen somit äußerst leistungsstarke Rechner wie Programme zur Verfügung stehen, sie geben also keine Einführung in das Gebiet der Mikrorechner, dennoch werden dessen Möglichkeiten kurz vorgestellt. Eine kleine Auswahlbibliothek zu den Themen »Quantitative Forschung«, »Historische Datenverarbeitung« und »Statistische Literatur« weist Wege zur Vertiefung in die Materie.

*H.-D. Bienert*

Ferdinand Magen: Protestantische Kirche und Politik in Bayern. Möglichkeiten und Grenzen in der Zeit von Revolution und Reaktion 1848 bis 1859. (Kölner Veröffentlichungen zur Religionsgeschichte, Bd. 11). Köln: Böhlau 1986. 391 S.

Auf die Frage, was denn Kirche mit Politik zu tun habe, gibt Ferdinand Magen für die Jahrzehnte vor und nach 1848 für den Bereich Bayern eine schlüssige Antwort. Dabei muß zwischen der lutherischen Kirche rechts des Rheins und der reformierten Kirche links des Rheins unterschieden werden. Auf jeden Fall greifen auch kirchliche Aktionen in den Bereich der Staatspolitik und umgekehrt ein. Nach einer Einführung gibt der Autor in drei Teilen einen interessanten Überblick, in dem die Detailfragen nicht ausgeklammert werden. Im ersten Teil geht es um »Kirche – Verfassung – Politik«, das heißt: »Die Zeit vom Vormärz bis zum Beginn der fünfziger Jahre« wird behandelt. Im zweiten Teil befaßt sich der Verfasser mit »Gesellschaftliche(n) Akzente(n)«, um schließlich im dritten Teil über die »Verfassung und Reform der Kirche« zu referieren. »Strömungen und Bewegungen in der Reaktionszeit und zu Beginn der sechziger Jahre« werden vorgetragen. Im Anhang werden Abkürzungen, Quellen und Literatur sowie ein Register angefügt.

*H.-J. König*

Walter Markov: Die Napoleon-Zeit. Geschichte und Kultur des Grand Empire. Stuttgart: Kohlhammer 1985. 292 S., 284 Abb., teilw. farb., 1 Kte.

Napoleon Bonaparte und das Grand Empire sind heute eine Legende in einer großen Tradition, die mindestens bis Julius Caesar zurückreicht. Und sicher haben auch viele Dinge einen realen Wert auch noch für die heutige Zeit, der Code Civile etwa. Napoleon stand am Ende einer großen Epoche, der der Französischen Revolution. Diese Revolution endete mit ihm in einem Kaiserreich von eigenen Gnaden.

»Zwar zeigte sein Kaisertum mehrere – und darunter überaus fragwürdige – Gesichter. Napoleon wurde nicht der Wahrer der Freiheit, sondern ihr Würger; nicht der Schutzengel der Republik, sondern ihr Konkursvollstrecker; nicht der Verteidiger des Mutterlandes der Revolution, sondern der große Landräuber Europas«, schreibt Prof. Dr. sc. Dr. h. c. Walter Markov, seit 1949 Ordinarius für Allgemeine Geschichte an der Universität Leipzig und seit 1974 emeritiert.

Aber nicht nur solche kritischen Worte findet Markov in seinem Buch »Napoleon-Zeit«. Er zeigt diesen »Würger« auch als Erneuerer; denn »immerhin stieß er auf dem Kontinent Tore auf und trug dazu bei, dessen herrschende Gewalten zu entwurzeln, seinen Boden freizulegen und aufnahmefähig zu machen für die junge Saat«.

Bei dem Versuch, die Zeit Napoleons zu bewältigen, nimmt Markov zwei Anläufe.

Im ersten rollt er die Ereignisse zwischen dem Ende des Ancien Regime und dem Sturm der Bastille bis zu Waterloo und der endgültigen Verbannung Napoleons auf. Knapp 60 Seiten gelten den geschichtlich-chronologischen Ereignissen.

Der ausgiebigere, interessantere und auch wichtigere Teil aber scheint mir der zweite zu sein. Das Kaiserreich in »Blau-Weiß-Rot« wird hier in all seinen Facetten geschildert.

Angefangen bei den Bevölkerungsgruppen, der Dorfbevölkerung, den Adligen auf den über ganz Frankreich verstreuten Schlössern, den Handwerkern und dem Bürgertum. Gerade bei den beiden letzteren wird hier und da das Proletariat-Bourgeois-Verhältnis zu sehr bemüht. So beginnt auch gleich das nächste Kapitel »Sorge um das Seelenheil«, einer Darstellung des Klerus, mit einer Bemerkung von Karl Marx, und an anderer Stelle wird die Französische Revolution als frühsozialistisch in den Kontext einer marxistisch-leninistischen Theorie gerückt. Wie sehr das möglich ist, sei dahingestellt. Fairerweise muß gesagt werden, daß das Buch in der Hauptsache die Ereignisse so beläßt, wie sie waren.

Die Betrachtung der Bevölkerungsgruppen wäre an sich nichts Ungewöhnliches. Diese findet man des öfteren im Bereich dieses Themas. Was hier nur dazu kommt, sind zunächst unscheinbare, für einen Zeitgenossen aber vordergründige Aspekte wie Mode, Eßgewohnheiten oder Sexualmoral.

*I. Sundmacher*

Bernd Moeller: Reichsstadt und Reformation. Bearb. Neuausg. Berlin: Evangelische Verlagsanstalt 1987. 119 S.

Wie aus dem Vorwort hervorgeht, erschien die 1. Aufl. dieses Bandes 1962 als Heft 180 der »Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte«. Es folgten Übersetzungen ins Französische und ins Englische. Nun erschien für die DDR eine Neuausgabe. Da seit 1962 die Literatur sich vergrößerte, hätte eigentlich eine völlig neu bearbeitete Ausgabe erfolgen müssen. Der Verf. hilft sich aber damit, daß er in einem zweiten Teil die in den letzten mehr als 25 Jahren erschienene Literatur verwendet, für den Leser sicherlich ein etwas mühsames Verfahren, aber immerhin . . . So erscheinen die einzelnen Abschnitte in doppelter Reihenfolge: Die Reichsstadt des späten Mittelalters, die Einführung der Reformation in den Reichsstädten, die Theologie der Reformation in den freien Städten, Luthertum und Zwinglianismus und schließlich der Niedergang der freien Städte. Ein Literaturverzeichnis, Abkürzungen sowie ein Personen- und Ortsregister schließen den handlichen Band ab.

*H.-J. König*

C. W. Mönnich: Bürger, Ketzer, Außenseiter. Die Geschichte des Protestantismus in ihren Grundzügen. München: Kaiser 1984. 404 S., Abb.

Es ist gewiß keine leichte Aufgabe, die C. W. Mönnich sich hier gestellt hat; denn mit seiner Geschichte des Protestantismus möchte er nicht die Geschichte der protestantischen Kirchen erzählen, die nur einen Aspekt des Protestantismus bildet. Ihm geht es vor allem um das »Christentum der Namenlosen«, eben der »Bürger«, »Ketzer« und »Außenseiter«; denn sie bilden nach Mönnich »den Leib des Herrn«, (. . .) »dessen Mitte (. . .) überall ist, denn Christus ist überall«.

Mönnich stellt die Frage nach dem »Protestant«, den gesellschaftlichen wie religiösen Ursachen, die ihn entstehen ließen und seine Entwicklung lenkten. Dabei geht er weit zurück, bis ins 12. Jahrhundert; denn »der Mensch, der im Protestantismus des 16. bis 18. Jahrhunderts ans Licht tritt, ist älter als die Reformation. Er ist geboren in dem Gestank, im Lärm und in den Umbrüchen des Lebens in den mittelalterlichen Städten des 12. Jahrhunderts (. . .)«. Eindrucksvoll versucht Mönnich in zwölf Kapiteln anhand reicher historischer und literarischer Quellen diese Entstehung und Entwicklung für den Leser nachvollziehbar zu machen. Mönnich ist aber nicht nur der nüchtern analysierende Wissenschaftler, sondern als »etwas altmodischer Lutheraner« selbst Beteiligter, Betroffener, was dem aufmerksamen Leser nicht verborgen bleiben wird. Das für den Laien nicht immer einfach zu lesende Buch ist sicherlich eine Bereicherung für jede Bibliothek.

*H.-D. Bienert*